

Warum muß der Aufbau Palästinas ein sozialistischer sein?

Ich habe aus der Einladung zu dieser Konferenz erfahren, daß ich über das Thema sprechen soll: Warum muß der Aufbau Palästinas ein sozialistischer sein?

Diese Formulierung stammt nicht von mir, und wenn ich auf diese Frage antworten sollte, würde ich verlegen sein. Denn ich glaube zwar, daß der Aufbau sozialistisch sein soll, aber nicht, daß er es sein »muß«. Die Kategorie des Müssens erscheint mir auf historische Vorgänge, die von menschlichen Entscheidungen abhängen, nicht anwendbar. Das historische Geschehen sieht nicht so aus wie eins von jenen Garnknäueln, die man für die kleinen Mädchen zurechtstopft, damit sie ihre Handarbeit gern machen; in das Garnknäuel werden allerlei hübsche Dinge, Püppchen, Konfekt und dergleichen eingewickelt, und es erfreut die Kinderherzen, das allmählich herauszuwickeln. Eher möchte ich das geschichtliche Geschehen mit einem Teppich vergleichen, für den das Muster nicht streng vorgeschrieben wäre, auf dem vielmehr Linienführung und Farbenwahl weitgehend der Entscheidung der daran arbeitenden Menschen überlassen blieben. Aber doch nicht ganz, denn jeder Arbeiter setzt doch an einem bestimmten Punkte an und hat das fortzuleiten, was schon begonnen und eben so weit gediehen ist. Der Mensch hat hier anzusetzen, darf nicht willkürlich verfahren, sondern muß fortführen, was da ist; er muß bei dieser so beschaffenen Tatsächlichkeit anheben und wirkt doch zugleich in echter Entscheidung am Geschehen der Geschichte mit.

Solch ein absolutes Muß also können wir nicht meinen; wohl aber dürfen wir das doch in einer bestimmten Verbindung verwenden, nämlich verknüpft mit »wenn«. Man darf sagen: Wenn der Aufbau Palästinas wirklich geraten soll, muß er sozialistisch sein. Doch schon wieder halte ich ein. Wenn ich verantwortlich reden will: kann der Aufbau denn sozialistisch sein? Können wir in diesem Augenblick, mit diesen Kräften, die uns zur Verfügung stehen, wirklich Palästina aufbauen? Niemand von uns, auch von den Radikalsten unter uns, glaubt, daß wir es können. Wir können nur im Gange unserer Arbeit Sozialismus so sehr realisieren, wie es von den Gesamterfordernissen der jeweiligen Aufbau-situation aus möglich ist.

Nehmen wir etwa die drei aktuellen Hauptpostulate hierfür: das Gemeineigentum am Boden, die Selbstarbeit und die freie Bestimmung der Siedler über die Normen ihres Gemeinschaftslebens. Diese unsere drei Hauptpostulate für die gegenwärtige Praxis im Aufbau Palästinas be-

anspruchen Alleingültigkeit, und ich als jüdischer Sozialist, der von der Wirklichkeit ausgeht und nicht von der Ideologie, muß sagen, daß sie sie gegenwärtig nicht erlangen können. Denn die gegenwärtige Aufbauarbeit an Palästina setzt sich aus zwei notwendigen Komponenten zusammen, der Volksinitiative und der Privat- oder Individualinitiative. Diese Komponenten stehen zueinander in wechselnder Proportion. Wir Sozialisten hoffen, daß diese sich immer mehr zu Gunsten der Volksinitiative verschieben wird. Aber solange der Aufbau der Privatinitiative nicht entraten kann, können wir von einem ausschließlichen Geltungsanspruch der drei Postulate nicht reden. Wohl aber ist zu sagen, daß sie für die Volksinitiative bestimmend sein müssen, damit der Aufbau gelinge. Denn er braucht drei Dinge. Er braucht erstens Land in möglichst schnellem Zuwachs; das bedeutet: er muß Bodenspekulation verhüten. Er braucht zweitens nicht bloß Siedler, sondern auch Nachkommen, die in der Siedlungsarbeit bleiben. Es ergibt sich daraus, daß diese eben das werden wollen müssen, was die Väter waren. Das erfordert ein soziales Wertungskriterium: man kann die Söhne im Typus des »selbstarbeitenden« Menschen nur dann festhalten, wenn er im Lande der höchstbewertete und maßgebende ist. Und zum dritten: Der Aufbau braucht gleichmäßigen Zustrom von Menschen, die an eben diesem schweren, entbehrungsreichen Arbeitsleben teilnehmen wollen. Das bedeutet, daß es notwendig ist, die soziale Anziehungskraft dieses Lebens zu erhalten und zu erhöhen. Die nationale Anziehungskraft genügt nicht; man muß dem Menschen, von dem eine solche Hingabe erwartet wird, ein ganzes, seinen Gemeinschaftswunsch erfüllendes Leben anbieten.

Nun möchte ich einen Seitenblick werfen auf die Individualinitiative. Es ist zu fragen, ob diese in einem absoluten Gegensatz zur Volksinitiative steht, ob sie also ausschließlich bestimmt ist vom Rentenhunger. Es ist bei der Erörterung dieser Frage ganz verfehlt, dem Rentenhunger als seinen – wirtschaftlich widersinnigen – Gegenpol die Rentenaskese gegenüberzustellen und mit dem Hinweis auf deren Unmöglichkeit die Sache als erledigt anzusehen. Es empfiehlt sich vielmehr, ohne alle extreme Begrifflichkeit sich zu vergegenwärtigen, daß gerade der Großunternehmer für Palästina besondere Gesichtspunkte hegen und anwenden mag, die er nicht oder doch nicht in diesem Maße bei Unternehmungen in anderen Ländern kennt. Er ist hier in einer besonderen Weise interessiert an der biologischen Qualität, der menschlichen Substanz des Arbeiters, da er ja auf ihr und aus ihr dieses Land sich aufbauen lassen will, an dessen Aufbau er eben nicht bloß privatwirtschaftlich, sondern auch »national«, also gemeinwirtschaftlich interessiert ist. Dieser Dualismus seines Interesses muß dem Arbeiter zugute kommen. Auch wird der nationalgesinn-

te Großunternehmer in Palästina – ich meine also den, der nicht aus privatwirtschaftlichen Motiven allein sein Kapital in Palästina arbeiten läßt – darauf bedacht sein, daß die soziale Spannung den Siedepunkt nicht erreiche und das Aufbauwerk nicht gefährde. Er wird also bei aller Innehaltung der Rentabilitätsrechnung Zugeständnisse an den Sozialismus 5 machen, die über die bloße Opportunität in den Bereich einer grundsätzlichen Entscheidung hinaufreichen. Die Frage, ob denn eine solche »Durchbrechung der sozialen Gesetze« möglich sei, verwandelt sich uns in diese: Gibt es einen jüdischen Kolonisationswillen, der sich in der ganzen Breite der Realität auswirkt, oder nicht? Gibt es ihn, dann muß er 10 auch die Privatwirtschaft, soweit sie am Kolonisationsakt teilnimmt, im Gemeinschaftssinn beeinflussen. Zwischen Rentenhunger und Rentenaskese gibt es ein Drittes: spezifische Verantwortung. Diese spezifische Verantwortung ist die Probe des jüdischen Kolonisationswillens.

Aber gehen wir nun zu der wesentlicheren Frage über: Wie steht es um 15 uns Sozialisten? Sind unsere Postulate nur praktisch-politischer Art oder wohnt ihnen eine tatsächliche sozialistische Verwirklichungstendenz inne? Sind sie bestimmt von dem Willen, Sozialismus im gegenwärtigen Aufbau Palästinas zu realisieren, in jeder Stunde und an jedem Punkte so sehr, als den Gesamtanforderungen des Aufbaus gemäß möglich ist? 20 Von den beiden ersten Postulaten brauche ich in diesem Zusammenhang nicht zu sprechen. Hier ist die dritte Frage der eigentliche Brennpunkt. Es ist das Problem der Kwuzah. Ich halte die Frage der Bewertung der Kwuzah für eine, die nicht theoretisch entschieden werden kann, vielmehr für eine jener merkwürdigen Fragen der Menschheit, die nur durch 25 das Experiment zu entscheiden sind. Die Menschen der Kwuzah sind ein lebendes Experiment. Manche von uns sind geneigt, es zu unterschätzen. Es ist in unseren Kreisen zuweilen gesagt worden, es komme für uns Sozialisten in Palästina nur darauf an, eine starke Arbeiterschaft hinzubringen, und dann werde diese ihre sozialen Forderungen in derselben Weise 30 durchsetzen wie in den anderen Ländern der Welt, also – je nach der Einstellung des Sprechers – auf dem Weg der parlamentarischen Reform, auf dem des Klassenkampfes oder auf dem der Revolution. Ich halte diese Auffassung nicht nur für eine irrtümliche, sondern für eine verhängnisvolle. Ich glaube nicht, daß es eine politische Durchsetzung der großen 35 sozialistischen Forderungen gibt, wenn man nicht zugleich diese im tatsächlichen Leben zu verwirklichen strebt. Wenn die Verwirklichung nicht schon jetzt und hier beginnt, auch in der Art, wie wir das Ziel zu erreichen suchen, dann wird es nicht erreicht. Das falsche Mittel verfälscht den Zweck im Gange der Durchführung. Schlimmer als die Nicht- 40 verwirklichung der sozialen Idee ist die Scheinverwirklichung. Die

Nichtverwirklichung läßt Sehnsucht, Hoffnung und Kampf übrig; die Scheinverwirklichung des Sozialismus wäre das Ende der Menschheit.

Aber das »Experiment« hat noch manche andere Bedeutung. Betrachten wir zunächst das große wirtschaftspolitische Problem der Entwicklung des Weltmarktes. Dessen Problematik wächst in beängstigender Weise mit dem Tempo der Industrialisierung der Abnehmerländer, deren Abnahmebereitschaft den bereits hochindustrialisierten Ländern gegenüber im gleichen Tempo abnimmt. Der Augenblick ist abzusehen, wo die Agonie des Weltmarktes beginnt. Die Frage der Agrarordnung und der Intensivierung des Bodenbaus wird dann von ungeheurer Wichtigkeit werden, und damit auch die, welche Organisationsformen diese neue Landwirtschaft (denn sie wird von Grund auf erneut werden müssen) annehmen soll; denn daß sie Gemeinwirtschaft wird sein müssen, besagt viel zu wenig. Es wird sich darum handeln, wie die notwendige Aufrechterhaltung, ja Steigerung des technischen Entwicklungsstandes mit dem Charakter des gemeinwirtschaftlichen Subjekts zu vereinbaren ist, insbesondere, wie innerhalb der Wirtschaft das Recht der Gesamtheit und das der einzelnen wirtschaftlichen Genossenschaften gegeneinander abzugrenzen sind. Wenn Sie nun auf Palästina schauen, so merken Sie, daß das Probleme der palästinensischen Wirtschaft sind. Das alles, was uns von der Menschheitsperspektive aus auf den ersten Blick so klein vorkommt gegenüber den abendländischen Evolutionen, das sind in Wirklichkeit die Vorboten der großen abendländischen Entscheidung, und zwar ihre experimentellen Vorboten. Was sich dort zwischen den verschiedenen Genossenschaftsformen einerseits und den zionistischen Faktoren andererseits abspielt, ist ein höchst bedeutsames Vorspiel der Dinge, die kommen werden. Ich weiß kein Land in Europa, wo so das Kommende vorentschieden wird, nicht ideologisch, sondern aus der Lebenswirklichkeit selbst.

Eine andre Frage, die nicht bloß von der sozialistischen Ideologie in den Ländern, wo der Sozialismus ein Kämpfer ist, vernachlässigt wird, sondern die von der sozialistischen Praxis vergewaltigt wird, wo der Sozialismus ein Herrscher geworden ist, ist die der hochindustriellen Arbeitsform; wie arbeitet hier der Mensch, als Fortsatz einer Maschine, oder als lebender Leib? Ist jene Zweiteilung des Lebens in zwei Hälften, eine so und so viele Stunden dauernde Hölle – deren Höllenkraft die gleiche bleibt, wenn ihrer Stunden auch weniger werden – und die übrige nachfolgende Erholung von der Hölle, die aber in ihrem Wesen von dieser bestimmt ist, unabänderliches Schicksal? Niemand, der sich ernstlich mit dieser Frage beschäftigt, kann an ein Zurückschrauben der technischen Entwicklung denken. Nicht gegen die Rationalisierung der Wirt-

schaft ist zu kämpfen, sondern für die Humanisierung der Ratio. In die Aufgaben, die der Technik gestellt werden, ist die Wirklichkeit des lebendigen arbeitenden Menschen mitbestimmend einzubeziehen. Werfen wir von hier aus wieder einen Blick auf Palästina, so finden wir, nicht ideologisch, sondern lebensmäßig begründet, die wahrhaft organische Form der Arbeit: die durch den ganzen Menschen mit ungeteiltem Wesenswillen getan wird. Auch hierin sehe ich im ernstesten Sinn ein soziales Pioniertum Palästinas. 5

Eine dritte Frage, an die der heutige Sozialismus nicht gern herangeht, ist die von Zentralismus und Dezentralisation. Diese Frage ist nicht eine organisatorische; sie ist mit Recht von Gustav Landauer zu oberst gestellt worden. Vergessen wir doch einen Augenblick die geläufigen Parolen! Was jeder im Herzen meint, wenn er »Sozialismus« sagt, ist wirkliche Gemeinschaft zwischen den Menschen, unmittelbares Leben zwischen Ich und Du, echte societas, echtes Genossentum. Wir müssen also eine echte Gemeindeautonomie haben, die so weitgehend ist, als es die rechtmäßigen Ansprüche der Gesamtheit erlauben. Es handelt sich nicht um ein prinzipielles Entweder-Oder, sondern darum, daß die Demarkationslinie zwischen zentralisiertem und dezentralisiertem Gebiet immer neu im Sinne wahrer Gemeinschaftlichkeit gezogen wird. Man muß Tag für Tag verantwortlich bedenken: wieviel Sozialismus vermag heute realisiert zu werden, wieviel Gemeindeautonomie, d. h. wieviel echte Gemeinschaft zwischen den Menschen, die miteinanderleben oder miteinanderarbeiten, läßt sich jetzt von der Gesamtheit aus realisieren. Die Frage: zentralistischer oder dezentralistischer Sozialismus? ist also falsch gestellt. Ein zentralistischer Sozialismus ist keiner. Ein Sozialismus, in dem sich die Machtverhältnisse zugunsten der Arbeiterschaft verändert haben, ohne daß sich die Beziehungen der Menschen zueinander gewandelt hätten, ist keiner. Es sind ja nicht nur die Beziehungen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, an denen die heutige Menschheit krank, es ist die Entartung der menschlichen Beziehungen überhaupt. 10 15 20 25 30

Blicken wir nun wieder auf den sozialistischen Aufbau Palästinas, so tritt uns von neuem das Problem der Kwuzah entgegen. Nicht darum geht es, ob Moschaw oder Kwuzah; es gibt eben Menschen und wird wohl auch weiterhin Menschen geben, die in dieser, und andere, die in jenem ihre sozialistische Erfüllung finden. Das was sich in Wahrheit dort entscheidet, ist die Frage zwischen Zentralisation und Dezentralisation. Darum hat unser Postulat der sozialen Selbstbestimmung eine Vorpostenbedeutung für die Menschheit. 35

Die Weltsituation unserer Zeit ist, sieht man von dem aus der Hand in den Mund lebenden Scheinparlamentarismus ab, durch die beiden 40

Brennpunkte Moskau und Rom gekennzeichnet. Wenn jener, die Demokratie ohne Demos, d.h. ohne wirklich konstituiertes Volk, weder der Idee noch der Realität gegenüber Verantwortung übt, stehen hier ein falscher Dienst an der Idee und ein ebensolcher an der Realität wider ein-
5 ander.

In Moskau wird die lebendige Idee durch das Prinzip ersetzt. Die lebendige Idee ist immer Bild, ein Bild dessen, was aus bestimmten Möglichkeiten bestimmter Menschen und Menschengruppen werden kann und soll; das Prinzip ist die Entbildung der Idee, an Stelle der konkreten,
10 volksmäßig, kulturmäßig, schicksalsmäßig bestimmten Personen und Gruppen tritt die Abstraktion »des« Menschen, »des« Bürgers, »des« Proletariers, – an die Stelle des Leibes ein Knochengerüst, an die Stelle der Wegsuche mit ihren realen Entscheidungen die vorgezeichnete Route. Moskau ist die durch den Widerstand der Realität gemilderte
15 Herrschaft des Prinzips; und auch nachdem man diesen Widerstand in Rechnung zu stellen beschließt, ihn also sozusagen in das Prinzip selbst einbezieht, wird es zwar inhaltlich »bis auf weiteres« modifiziert, aber es hört nicht auf, seinem Anspruch und Charakter nach das bildlose Prinzip zu sein.

In Rom ist die Anschauung der Wirklichkeit mit ihrer Tiefenperspektivik und ihrem immer neu auftauchenden Imprévu ersetzt durch ein Beschweidwissen um einen reliefhaft auffälligen Teil der Wirklichkeit, den man mit der ganzen identifiziert, nämlich um die menschlichen
25 Machtwünsche, Machtbegierden, Machtgenüsse und Machtsorgen. Man sieht den Staat als eine Schichtung von Machthaben und Machtwollen und meistert ihn, indem man dem Machtwollen in dem Maße, als es sich aktuell erweist, Macht zuteilt und durch die so entstehenden sozialen Zusammenhänge die ideologisch fundierten überwindet. Die Anschauung der Wirklichkeit ist immer Ehrfurcht vor ihr, auch wenn man sie zu
30 ändern sich berufen fühlt; der Aktualismus ist ehrfurchtslos, er will nicht wahrhaft kämpfen und bewältigen, sondern nur jeweils mit dem Gegebenen fertig werden. Die Herrschaft des Aktualismus ist in Rom durch eine dekorative und wirksame Anknüpfung an eine verschollene Tradition eher verkleidet als gemildert.

So stehen ideologische und antiideologische Diktatur einander gegenüber. In jeder von beiden birgt sich eine echte Kraft, in der einen die des Glaubens an die sozialistische Idee, wenn diese auch verzerrt und ent-
stellt worden ist, in der andern die des Wissens um die Wichtigkeit des Bundes mit der konkreten Tatsächlichkeit, wenn diese auch flach und
40 substanzlos gefaßt wird. Aber was hinauswirkt, von Moskau aus zu Anschluß, von Rom aus zu Nachahmung bewegend, sind nicht die echten

Kräfte, sondern die Herrschaftsformationen, in die sie eingegangen und in denen sie untergegangen sind.

Die große Frage, die immer wieder in meinem Herzen aufkommt, wenn ich, bedrückt und aufgerührt durch die massive Existenz dieser beiden unfruchtbaren Kolosse, der nahen Zukunft der Menschen nachsinne, ist: Gibt es ein Jerusalem? Gibt es zu diesen beiden ein Drittes, ein noch nicht eigentlich existentes, aber werdendes, – über jene hinaus werdendes? Zu den beiden allhin wahrnehmbaren tönernen Gesichtern ein drittes, noch verborgenes, eins von Fleisch und Blut, mit heiterer Stirn, liebenden Augen und einem Mund, der singen kann, ein menschliches Antlitz? Ist das, was wir mit vorerst so knabenhaft geringen Mitteln unternommen haben und nun mit größeren fort- und auszuführen suchen, ein Einsatz in der Weltgeschichte, – der wirklichen Weltgeschichte, die nicht in den riesigen Lichtreklame-Lettern des Erfolges, sondern in geheimen Zeichen auf eine noch verhüllte Tafel geschrieben wird und die einst all jene »Siege« der Historie als maskierte Niederlagen offenbaren wird? Wächst in der Epoche der Scheinrealisierungen eine echte Verwirklichung auf? Gibt es ein Jerusalem, wird es eins geben, das gewiß nicht neben Moskau und Rom, aber ihnen gegenüber zu stellen sein wird? Wird hier der Geschichte etwas »vorgelebt«?

Ich glaube an »Jerusalem«. Wir dürfen daran glauben, denn in dem, was heute in Palästina geschieht, begegnen einander Geist und Wirklichkeit. Was hier an genossenschaftlichem Bau entsteht, ist so, als ob die Wirklichkeit allein es gemacht hätte, aber sie hatte den Geist zur Seite. Das sozialistische Leben, das da im Werden ist, scheint ohne menschliche Zielsetzung, ganz aus der Nötigung der gegebenen Verhältnisse wachsen zu sein; dennoch, es hätte nie solche Gestalt gewonnen, wenn nicht in den Menschen, die sich zusammenschlossen, die lebendige Idee als Bild der Gemeinschaft geträumt und nun in ihrem Zusammenschluß bildnerisch sich ausgewirkt hätte. Was sie denken, ist zuweilen vom Prinzipiell-Ideologischen angehaucht, aber der Geist, der in ihnen träumt und wirkt, ist größer als ihre Gedanken. Sie werden ihn einst erkennen – wiedererkennen.

Wenn ich den Aufbau Palästinas seinem Kern nach als einen sozialistisch sein sollenden bezeichne, wird mir oft, und zwar nicht nur von Antisozialisten aus gesagt: Warum denn nicht einfach das, was geschehen soll, dem Leben überlassen? Kommt es für uns im Augenblick denn nicht darauf an, so viel Kräfte wie möglich nach Palästina zu bringen, und können wir es nicht viel besser, wenn wir unbehindert sind durch ideelle Beschränkung?

Das erinnert mich daran, was wiederholt einem geistigen Zionismus

entgegengehalten worden ist: er wolle die Entwicklung des jüdischen Volkes von oben, von einer Konzeption des »Judentums« aus regeln, statt sie von selber, eben aus den freigewordenen Möglichkeiten des Volkstums werden zu lassen. Wir brauchten nichts als das Volk, das Land und die Sprache.

Darauf war und ist zu antworten: Es mag sein, daß die Propheten eine Stechbremse auf dem Nacken des Pferdes Israel waren. Aber wenn diese Bremse nicht gewesen wäre, wenn diese unbarmherzige Vertretung der lebendigen Idee, des Gottesgebotes einer Verwirklichung des Geistes durch Israel nicht gewesen wäre, was wäre aus der Substanz des Volkes geworden? Wäre es überhaupt noch da? Wäre günstigstenfalls ohne diese Stiche, ohne diese beständigen Aufrufe etwas anderes aus Israel geworden als ein östliches Kultürchen, das mit den anderen untergegangen wäre? Es ist das ewige Volk nicht dadurch geworden, daß man es leben ließ, sondern daß man es nicht leben ließ; dadurch, daß man immer mehr als das Leben von ihm verlangte, gewann es das Leben.

Wenn wir heute auf das, was in Palästina geschieht, die sogenannten Gesetze des Lebens anwenden wollten, dann würden wir sehr bald von ihnen aufgefressen werden. Der Zionismus, der glaubt, sich auf das »Leben« verlassen zu können, der faschistische Zionismus, der Simson-Zionismus, ist nicht etwa bloß ideell verkehrt, sondern gerade von der Wirklichkeit aus betrachtet widersinnig und aussichtslos. Und wenn man mir und meinem Freundeskreis von dort aus um unsere fordernde und mahnende Haltung zu diskreditieren, nachsagt, wir stellten diesem prächtigen gesunden Lebenszionismus einen lebensfremden oder gar lebensfeindlichen »Kulturzionismus« gegenüber, so ist das heillos falsch. Kultur ist kein Programm, ebensowenig wie etwa Persönlichkeit ein Programm ist. Wenn ein Mensch sich vornimmt, eine Persönlichkeit zu werden, ist er auf dem besten Wege, die Möglichkeit dazu zu verlieren. So ist es auch mit Volk und Kultur. Wenn ein Volk etwas zu tun, zu wirken hat, wenn es etwas verwirklichen will in der Breite und Fülle seines natürlichen Lebens, dann entsteht nebenbei, wie ein chemisches Nebenprodukt, Kultur. Also nicht Kulturzionismus bekennen wir, sondern Werkzionismus, Verwirklichungszionismus. Es gibt etwas, was von Israel, gerade von ihm, nur von ihm, verwirklicht werden will und kann. Es ist immer noch dasselbe. Es gibt etwas, was von uns verwirklicht werden will, nicht in der Sphäre des Geistes, denn in ihr gibt es keine Verwirklichung, sondern nur von ihr aus, in der ganzen Breite und Fülle des von Menschen gemeinsam gelebten Lebens: als die wahre Gemeinschaft. Dazu sind wir erhalten worden, dazu erfahren wir die Erneuerung. Darum ist der ein-

zige Zionismus, der geraten kann, der des Gemeinschaftsideals – der sozialistische Zionismus.

In diesem Zusammenhange, Freunde und Genossen, sehe ich die große Bedeutung, aber auch die große Verantwortung der palästinensischen Arbeiterschaft; sie ist der zentrale Träger der Verantwortung für den 5 jüdischen Aufbau Palästinas.